

„Das Bild des Kaisers“ – Novelle von Wilhelm Hauff



Gedenktafel auf Burg Guttenberg für Wilhelm Hauff, der sich im Sommer 1825 auf Burg Guttenberg aufgehalten hat.

Der 25-jährige Wilhelm Hauff schrieb die Novelle 1827. Sie erschien Ende dieses Jahres im „Taschenbuch für Damen“ für das Jahr 1828 im Verlag J.G. Schrag in Nürnberg. Zwei Jahre zuvor hatte sich Hauff den Sommer über auf Schloss Guttenberg aufgehalten, wo er an seinem Roman „Lichtenstein“ arbeitete. Die Eindrücke dieser Zeit gestaltete er anschließend in der Novelle „Das Bild des Kaisers“. Schloss Thierberg, wo die Novelle spielt, ist gleichzusetzen mit Guttenberg.

Die Novelle handelt in der Zeit des Vormärz. Durch den Reichsdeputationshauptschluss ist der ehemalige schwäbische Reichsritter Thierberg verarmt. Er lebt auf dem Schloss allein mit seiner Tochter Anna, in direkter Nachbarschaft des unter Napoleon aufgestiegenen General Willi mit seinem demokratischen Ideen aufgeschlossenen Sohn Robert. Eines Tages besucht Thierbergs brandenburgischer Neffe, Albert Rantow, auf einer Reise nach Süddeutschland seinen Onkel. Er ist stolz auf die militärischen Leistungen der Preußen in den Befreiungskriegen.

Der Preuße Rantow trifft in der Postkutsche auf dem Weg von Darmstadt durch das Neckartal mit Robert Willi zusammen. *„Hier, bald hinter Darmstadt, fangen die Schwaben an, erzählte man dem jungen Reisenden in Berlin, [...] ein rohes ungesittetes Volk, das nicht einmal gutes Deutsch sprechen kann.“* (Hauff, S.2). Allerdings räumt er bald mit seinen Vorurteilen auf.

„Doch, als die herrliche Welt jener Berge voll Obst und Wein und jene gesegneten Täler sich vor seinen Blicken auftaten, als die schönen Dörfer mit ihren roten Dächern, mit ihren reinlichen, fröhlichen Menschen seinem erstaunten Auge sich zeigten, als da und dort, zwischen prachtvollen Buchenwäldern eine alte Burg und ein Schloss mit schimmernden Fenstern auftauchte, da fiel er beinahe in das andere Extrem; er strömte über von Lob und Bewunderung und bemitleidete die arme, flache Mark, ihren kahlen Sandboden, ihre mageren Tannen und ihre bleichen Bewohner.“ (Hauff, S.2)

In Heilbronn trennen sich die Reisenden. Rantow erfährt in Stuttgart, dass sein Onkel verarmt sei und sein Stadtpalais aufgegeben habe. Er macht sich zu dessen Landsitz, Schloss Thierberg über dem Neckartal auf, dem eigentlichen Schauplatz der Novelle.

Hauff lässt den jungen Rantow von der Bergseite auf das Schloss zuwandern, wo er zunächst mit seiner Cousine Anna zusammentrifft und den „malerischen Anblick“ des Guttenberg in sich aufnimmt.

Doch bald erfüllte kein anderer Gedanke mehr als der malerische Anblick, der sich ihm darbot, seine Seele. Der alte schwärzlich graue Wartturm war auf der Mittagsseite von oben bis in den Graben hinab mit einem Mantel von Efeu umhängt. Aus den Ritzen der Mauer sprosseten Zweige und grüne Ranken, und um das Tor zog sich ein breites Rebengeländer, dessen zarte Blätter und Fasern sich mit sanfter Gewalt um die rostigen Anlagen und Ketten der Zugbrücke geschlungen hatten. Zur rechten Seite des Schlosses hinderte der dunkle Wald die Aussicht, aber links, an den hohen Mauern vorüber tauchte das Auge hinab in die Tiefe des schönen fruchtbaren Neckartals, schweifte hinauf, den Fluss entlang, zu Dörfern und Weilern und weit über die Weinsberge hin nach fernen blauen Gebirgen. „Das ist unser Thierberg“, sagte das Fräulein; „es scheint, die Gegend habe einigen Reiz für Sie, Vetter, und ich möchte Ihnen raten, recht oft aus dem Fenster zu sehen, um vor unserer Einsamkeit und diesem hässlichen alten Gemäuer nicht zu erschrecken!“ – „Ein hässliches Gemäuer nennen Sie diese alte Burg?“, rief der Gast; „kann man etwas Romantischeres sehen, als diese Türme mit Efeu bewachsen, diesen Torweg mit den alten Wappen, diese Zugbrücke, diese Wälle und Gräben? Glaubst du nicht das Schloss von Bradwardine oder irgendein anderes aus Scottischen Romanen zu sehen? Erwartet man nicht, ein Sickingen, ein Götz werde uns jetzt eben aus dem Tor entgegentreten?“ (Hauff S.3/1)

Nach allerlei romantischen unvermuteten Begegnungen und Verwechslungen finden sich Rantow und sein Reisebegleiter Robert von Willi als Rivalen um die Liebe Annas von Thierberg wieder. Robert erweist sich als Anhänger revolutionärer Ideen. Über der Festnahme des schwäbischen Demokraten sieht der Preuße Rantow über seine Rivalität hinweg und versucht ihm zu helfen. Wem das wenig motiviert erscheinen sollte, der wird durch die Weise, wie ein Bild Napoleons, das der Novelle den Titel gibt, alle Konflikte löst, erstaunt sein. Denn durch den wiederholten Bericht des alten Thierberg über sein Zusammentreffen mit einem edlen französischen Offizier ist die Lösung zwar vorbereitet, aber durchaus unerwartet. Thierberg, der durch Napoleons Mediatisierung seinen Reichtum und seinen Einfluss verloren hat, ist entschiedener Napoleongegner, sein Freund, General Willi, Roberts Vater, dagegen ein Napoleonverehrer. In dem Bild des Kaisers, das General Willi zum Geschenk gemacht wird, erkennt der alte Thierberg nun unvermutet den französischen Offizier, der ihn vor einem Überfall bewahrt hatte. Robert von Willi, inzwischen wieder freigelassen, findet in die Arme Annas, Rantow in die Rolle des Freundes und Thierberg in die des Schwiegervaters. Er versöhnt sich mit seinem Schicksal. Mit dem Ausruf „Vive l'Empereur!“ endet die Erzählung. Sie bietet einen guten Eindruck von ständischen und landsmannschaftlichen Vorurteilen der Zeit, von der Auseinandersetzung zwischen Anhängern des gerade untergegangenen Heiligen Römischen Reiches und Anhängern demokratischer Ideen und von dem sehr widersprüchlichen Bild, das die Figur Napoleons kurz nach seinem Tode in Deutschland hinterlassen hatte.

[LINK <http://gutenberg.spiegel.de/hauff/novhauff/Druckversion>]